

Das „Große Sterben“ auf der Baar Konrad M. Müller

Die sprichwörtliche „rauhe“ Baar hat vielleicht verhindert, dass die Pest nicht wie in anderen Gegenden alle paar Jahrzehnte zu beklagen war. Bei vielen Orten auf der Baar kann in ihrer niedergeschriebenen Geschichte kein Hinweis auf Pestausbrüche gefunden werden. Selbst im Dreißigjährigen Krieg war eher selten von der Pest die Rede. Das beweist auch das Tagebuch des St. Georgener Abtes Georg II. Gaißer (1595-1655). Dieser Abt hat unermüdlich das Gebiet durchwandert und hat über die kleinsten Vorkommnisse berichtet, aber über die Pest schweigt er sich aus, bis auf einige wenige Bemerkungen. Z. B. notiert der Abt am 21. Oktober 1629 über seine Ankunft in Villingen, wo er zur Überprüfung am Tor angehalten wird, ob er aus einem verseuchten Gebiet kommt. „Prandeo in Hornberg cum burgimagistro, qui multa mihi bona exhibit. Inde Villingam revertor. Ante portam aliquamdiu detineor, quia excubitores haben mir angemuetet, ich soll in angeloben, das ich an keinem inficirten ort gewesen, quod facere recusavi.“¹

Um ein Pestauftreten zu vermutetem, wird immer wieder die Erklärung durch Wüstungen gesucht. Für die Baar gibt es seit der Untersuchung durch Franz Ludwig Baumann² eine umfangreiche Liste aller Wüstungen der Baar, die einen Bevölkerungsrückgang im 14./15. Jahrhundert nachweist, der mit der Pest vor allem in den Jahren 1349 und 1350 erklärt wird. Doch diese nicht mehr bestehenden Orte wurden selten menschenleer durch die Pest, sondern die Bewohner zogen in die wenigen größeren Städte, um dort die tatsächlich an der Pest Gestorben zu ersetzen. Auch spätere Bevölkerungsschwankungen lassen sich oft nicht eindeutig der Pest zuweisen.³

Worauf hingewiesen werden muss, ist dass vom Autor bereits für einige Baar-Orte, vor allem Villingen an anderer Stelle deren Pestgeschichte veröffentlicht wurde.⁴

Schwenningen

Wie viele Einwohner des Dorfes Schwenningen zur Mitte des 14. Jahrhunderts lebten, und wie viele davon an der Pest 1348/49 starben, denn im benachbarten Villingen waren es viele, ist nicht bekannt. Im St. Georgener Haischbuch werden für das Jahr 1350 noch oder nur 18 Familien namentlich aufgeführt. Ob die Pest, die 1611 in den Nachbarorten wütete, auch Schwenningen betraf, kann nur vermutet werden, weil hier eine Viehseuche herrschte. Die Entwicklung der Einwohnerzahlen deuten daraufhin, dass es kein Pestaufkommen gab. Vor der Jahrhundertwende, im Jahre 1597 lebten hier 690 Einwohner, danach 1605 waren es 706. Dann fiel die Zahl 1622 leicht auf 700. Als 1633 Schwenningen von einem Dorfbrand überrascht wurde, floh die Bevölkerung. Allerdings kamen diejenigen, die nach Sulz flohen, in eine Peststadt, 9 starben dort an der Seuche. Eine Rückkehrergruppe von 37 Personen begann in Schwenningen eine Neuansiedlung. Ob im Laufe des weiteren Dreißigjährigen Krieg noch einmal Schwenningen von der Pest betroffen war, ist nicht bekannt. 1652 werden wieder 285 Einwohner gezählt.⁵

Mönchweiler

Verschiedene Pesteinbrüche, die nicht genauer datiert sind gab es in Mönchweiler bis zum 17. Jahrhundert. Der Kirchenrechner von St. Antonius erlag 1613 der Pest, wer außer ihm der Pest zum Opfer fiel, ist nirgends genauer berichtet. Theus Schuler, der zweite Kirchenrechner, sollte für die Schulden, der an der Pest gestorbenen Pfarrmitglieder aufkommen. Ob die Pest im Dreißigjährigen Krieg noch einmal ausbrach, kann nicht festgestellt werden, denn die 47 oder 48 männlichen Einwohner, die 1631 gezählt wurden, haben mit ihren Familienangehörigen alles verloren. 1633 sind nämlich die 52 Häuser abgebrannt und Mönchweiler war menschenleer.⁶

Fischbach

Die Gründung der Sebastiansbruderschaft im Jahre 1593 könnte vermuten lassen, dass in den Jahren zuvor im Ort oder in der Umgebung die Pest zu solchem Vorhaben der Anlass war, aber dafür gibt es keine Hinweise.

In der Pfarrkirche St. Mauritius hängt im Schiff ein Gemälde, das unter der Muttergottes zunächst den Kirchenpatron Mauritius darstellt. Ihm gegenüber steht der hl. Sebastian, in der einen Hand den Palmzweig der Märtyrer und in der anderen einen Pfeil als Hinweis auf sein Martyrium hält. Zu beachten ist die Dämonenmaske am Oberarm, die darauf hindeutet, dass er gegen den Pestdämon seine Hilfe gewährt. Ein Seitenaltar ist auch dem hl. Sebastian geweiht.⁷

Niedereschach

Nach dem Dreißigjährigen Krieg gab es auf der Baar keine Pestfälle mehr. In Niedereschach fielen ihr zuletzt 1633 einige Bewohner zum Opfer. Wahrscheinlich im Gedenken daran sind in einem Rottweiler Ratsprotokoll vom 26. Januar 1666 Verhaltensmaßregel niedergeschrieben, die an Heinrich Libert von Niedereschach erteilt wurden, weil er ins Unterland, also in die Gegend zwischen Heilbronn und Mannheim reisen wollte. In diesem Jahr war nämlich die Pest noch einmal von Mainz den Rhein aufwärts bis in den Kraichgau vorgedrungen. Untertänig bittet Libert den Rat, daß er „*bewilliget, Ins Niderland zueraußen, und sein aldorten Ihme zuegefallenes Erbgueuth abzuehollen*“. Bevor Libert wieder zurückkehrt, muß er zuvor eine amtliche Bescheinigung schicken, dass er an keinem pestverseuchten Ort war, sonst bleibt ihm vier Wochen lang sowohl Rottweil wie Niedereschach verwehrt. Also „*beglaubte attestation mitbringen und vorderist von weitem herein schickhen solle, das die ingerissene Pest alda, wo er hin khombt und gewesen, nachgelassen habe*“.⁸

Weigheim

Mindestens drei Pestzeiten hat Weigheim erleben müssen. Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts ist eine Urkunde überliefert, in der vom Vogt, den Richtern und anderen Gemeindemitgliedern am 16. März 1482 bestätigt wird, dass nach einer Pest eine Hungersnot ausbrach, so dass sie Geld leihen mussten: „*als hür zu diesen Ziten die löuff schwär und hert sind, damit uns große hungersnot zugestanden und uns gelt ufzenemende, sölichs zu verkommen not gewesen*“ hat ihnen der hochwürdige wohlgeborne Herr Rudolf, Graf zu Werdenberg, Großpaly zu Brandenburg, oberster Meister etc, ihr gnädiger Herr auf ihre Bitten bewilligt, daß von Margret Liptinger von Villingen 96 Gulden aufgenommen haben, wofür ihre Almende ist Unterpfand und wovon sie derselben acht Malter Vesen geben sollen. Sie geloben aber, diesen Zins in den nächsten zwei Jahren wieder abzulösen.“

Auf eine zweite Pestzeit, die nicht durch eine Jahresangabe bestätigt wird, aber vermutlich das Jahr 1609, als an vielen Orten die Pest herrschte, betrifft, geht eine Notiz in den Lagerbücher des Johanniterordens Weigheim vom 17.

November 1617 ein: „*Zu wissen Demnach der Spittal zue Villingen noch ein Aigenthumblich Lehen In Weigmer Zwing und Bann ligen: Welches Gall Raw daselbsten lehens weiß Ingehabt, Unnd obwohlen dasselb neben Andern Spittals lehen auch einewert, unnd warauff es sich lendet als wan es des Spittals Aigen beschriben worden, Wan unnd Aber die Renouation allerhandt einstendt, sonderlich Sterbender laiff halb mit dem Ingrossieren sich was verweillet, unnd Under derzeit Christian Raw Gall Erwen seeligen Sohn sollich Spittal Lehen, von herren Spittal Pflegern Zu Villingen nach Innhalt erteilten Kauffbriefs vor Aigenthumblich erkhaufft, Alß hat man solches Zu khünfftiger nachrichtung unnd verhütung spenn, die sich dan Leichtlich er Aigen mogen nicht allein hiehero, sondern auch bey beschreibung der Aigenthumblichen Güettern, Alda dan Diß Lehen auch einkommen und Ingrosiert worden melden wollen.*“⁸

Die dritte Pestzeit liegt im Dreißigjährigen Krieg, allerdings muss eingeschränkt werden, dass die ausgestorbenen Höfe oder Weiler der Umgebung vielleicht auch durch andere Ursachen ausstarben. Als Flurnamen sind diese Orte noch bekannt: Markt, Stalleck, Thürn und Thürnen, Lugten und Steinbrunnen. Vielleicht wurden sie auch zusammen mit Weigheim am 24. April 1634 abgebrannt, wie es im Tagebuch des St. Georgener Abtes Georg Gaisser steht.⁹

Mühlhausen

Die zum Kriegsdienst registrierten 57 Männer im Jahre 1615, werden wohl die Familienvorstände gewesen sein, vielleicht noch der eine oder andere unverheiratete Jungmann. Daraus lässt sich auf eine Gesamteinwohnerzahl von einiges mehr als 200 Personen schließen. Wie viele der Pest im Jahre 1635 verfielen, kann nur der bereits wieder zunehmenden Einwohnerzahl von 175 Personen im Jahre 1680 geschätzt werden. Unter den Opfern befand sich auch der Ortspfarrer Laurentius Sichler, der sich wahrscheinlich bei der Pflege und seelsorgerischen Betreuung der Pestkranken selbst ansteckte.

Ein Hinweis, wo die Pestleichen beerdigt wurden, gibt das Verzeichnis der Flurnamen. Meist werden Tierkadaver an einem Ort, der das Wort „Schelm oder auch Schalm“ enthält, eingegraben. Es ist aber bekannt, dass auch in Pestzeiten an solchen Plätzen Beerdigungen stattfanden, denn an der Kirche auf dem Kirchhof wollten die Überlebenden keine Pestleichen. Nordwestlich der Mühlhausener Kirche ist die Flur der „Schalmen“ zu finden.¹⁰

Tuningen

Zur Jahrhundertwende vom 16. zum 17. Jahrhundert lebten bei der Volkszählung vom 27. Juli 1598 in Tuningen 94 Bürger, also 526 Einwohner, und noch wenige Jahre nach Beginn des Dreißigjährigen Krieges 1622 stieg die Zahl auf 672 Einwohner. Als dann im Laufe der Kriegszeiten der Krieg, Hunger und auch die Pest ihre Opfer forderte, verlor Tuningen die Hälfte seiner Einwohner, so dass Tuningen 1652 statt 150 nur noch 75 Bürger, also ungefähr 300 Einwohner, hatte.¹¹

Hochemmingen

Wie der Ort unter der Pest in vergangenen Zeiten, vor allem im Dreißigjährigen Krieg zu leiden hatte, ist nicht überliefert. An die Pest erinnern aber die beiden Figuren in der Kirche, die gegen die Pest angerufen wurden. Am Wendelinaltar, dem rechte Seitenaltar, stehen die Heiligen Sebastian und Rochus.

Kirchdorf

In der kunstgeschichtlichen Forschung wird, ohne ein abschließendes Ergebnis zu finden, versucht festzustellen, was zur Entstehung der Totentanzdarstellungen führte. Eine Hauptgruppe der Wissenschaftler behauptet, der Schwarze Tod, die Pest, hätte des meist unbekannten Künstlers Phantasie zu den Szenen angeregt. Die andere hält es für möglich, dass bereits ehe die Pest auftrat, der Totentanz als Wandmalerei Darstellungen in Kirchen und auf Friedhofsmauern fand. Als Zeugnis aus der Pestzeit ist der Totentanz in der Pfarrkirche St. Martin anzusehen. Mit der vorhandenen Beschreibung ist das Erkennen von Tod und Opfer leichter zu erkennen.¹²

Grünigen

Bevor der hl. Sebastian als Pestpatron verehrt wurde, suchten die Frommen bei einem anderen Heiligen Schutz. Es war der Patron gegen den jähen Tod. Damit meinten die Menschen des Mittelalters die Pest, dieses Wort wollten sie möglichst vermeiden, denn es auszusprechen, könnte die Pest herbeirufen. Schon der Anblick des Heiligen am Morgen bewirkte, dass jeder sich wenigstens für diesen Tag sicher fühlen konnte. Wer war dieser Heilige? Der riesenhaft an und in Kirchen oder Türmen dargestellte hl. Christophorus. An der Nordwand der Pfarrkirche St. Mauritius sind Szenen aus

der biblischen Schöpfungsgeschichte durch einen Riesenchristophorus unterbrochen. Doch in einer späteren Zeit wurde die Malerei durch den Einbau eines Fensters zerstört. Geblieben sind unter dem Fenster die Füße des Heiligen mit einem Stück blauem Gewand und entlang des Fensters noch der rote Umhang.¹²

Aufen

Der Entstehung des heutigen Aufen gehen die früheren eigenständigen Siedlungen von Unteraufen, dem namensmäßig verschwundenen Suntheim und dem als bewohnter Siedlung verschwundenen Oberaufen (zwischen dem heutigen Aufen und Grüningen) voraus. Oberaufen lag um die Kirche, deren Trümmer in alten Zeiten noch in einem Acker, der jetzt auf der Gemarkung Donaueschingsens liegt, zu sehen waren. Dazu gehörten weitere Häuser am südwärts liegenden Hang. Es ist nicht klar zu erkennen, ob die Bewohner bereits im Bauernkrieg oder erst im Dreißigjährigen Krieg und in diesem vor allem wegen der Pest verstarben. Ein Indiz wäre vielleicht noch, dass diese Toten, ob an der Pest gestorben oder nicht, durch das Totengässchen auf den Friedhof bei St. Lorenz in Donaueschingen gebracht wurden. Dieses Totengässchen ist ein Feldweg in Richtung auf die Straße nach Bad Dürkheim.¹³

Donaueschingen

Die Überlieferung sagt, in Donaueschingen wütete 1349 die Seuche wohl am schrecklichsten, aber wie groß der Personenverlust war, ist nicht bekannt. Hundert Jahre später, 1446, wird geschätzt, dass zwei Drittel der Bewohner auf der Baar der Pest, die aus dem Breisgau über die Berge heraufzog, zum Opfer gefallen sind. 1511 sollen dann fast alle Pfarreiangehörigen an der Pest gestorben sein. Bemerkenswert ist die Mitteilung, dass zu wenige Bauern noch lebten, um den Zehnten, von dem der Pfarrer abhing, abzuliefern. 1558 wurden 65 bewohnte Häuser gezählt, 1584 waren es 79 Häuser mit 79 Grundbesitzer und 33 Tagelöhner und deren Familien. Das gibt eine ungefähre Vorstellung, wie viel Personen in den vergangenen Jahrhunderten von der Pest betroffen waren.¹⁴

Kaum 30 Jahre später waren also ungefähr 500 Einwohner von der Pest im Jahre 1611 bedroht, und es erlagen ihr 75 Personen¹⁵. Hans Georg Egloff von Zell, der in Immendingen die Amtsgeschäfte führte, meldet an seinen Herrn Graf Christoph zu Fürstenberg: „*Es ist eine solche vergiftete Pest, dass Dr. Bürgauwer schreibt, wenn die Medizin nicht vor der 3. oder 4. Stund appliziert werde, sei schwerlich mehr zu helfen. Die Menschen sterben schier redend dahin. Zu Donaueschingen sterben täglich 2 oder 3 Personen. Die Einwohner lassen eine Kapelle am Weg auf Villingen zu in honorem Mariae V., st. Sebastiani und st. Rochi erbauen in der Hoffnung, diese Patrone sollten durch ihre Fürbitte uns dieser Plage entledigen. Gott gebe erwünschten effectum. – Es hat jetzt eine Wochen drei oder schier vier eine solche ungewöhnliche Hitze in diesem Land gehabt, dass es zum Verwundern ist, was den Trauben sehr gut, dagegen dort, wo die Infektion regiert, sehr schädlich ist.*“¹⁶

Diese Sebastianskapelle wurde während des Jahres 1611 gebaut, 1614 wurde sie eingeweiht, bis die beiden Seitenaltäre standen, dauerte es noch bis zum Jahre 1623, als sie von Weihbischof Johann Anton von Konstanz am 24. Oktober geweiht wurden. Damals stand sie noch außerhalb der letzten Häusern in Richtung des heutigen Friedhofs. 1787 wurde der Kirchhof bei der Pfarrkirche aufgelöst und zur Kapelle verlegt, der heutige Friedhof bekam 1817 seinen Platz. Die Pfarrbücher, die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts geführt werden, sind erhalten geblieben. Im Totenbuch, das mit dem Jahr 1623 beginnt, ist die nächste Pestwelle festgehalten. Es steht verzeichnet, dass wiederum 75 Personen vom Oktober bis Dezember 1635 der Pest zum Opfer fielen. Diese teilen sich so auf: im Oktober 19 Personen, im November 46, im Dezember 10 und im Januar 1636 noch einmal 12. Taufen fanden laut Taufbuch, das es schon seit 1594 gibt, vom September bis April 1636 keine statt, wahrscheinlich sind alle werdenden Mütter verstorben.

Die Kapelle¹⁷, die den Pestheiligen Sebastian und Rochus sowie der Jungfrau Maria geweiht ist, steht jetzt abgeschlossen zwischen den Häusern. Die Figuren der beiden Heiligen von Andreas Partenschlager (Villingen, 1721), werden im Pfarrhaus aufbewahrt, und auf Hochaltar steht eine von Stadtpfarrer Karl Straub 1879/81 beauftragte Kreuzigungsgruppe.

In früheren Zeiten wurde um das Sebastiansfest an neun Tage eine Andacht zu Ehren des Heiligen gehalten: Rosenkranz, Litanei zum hl. Sebastian und fünf Vaterunser zu Ehren der Mutter Gottes, des hl. Wendelin, Rochus, der hl. Agatha und für die Verstorbenen.

Hüfingen

Einen Bericht von fürstenbergischen Beamten aus dem Kinzigtal nennt ein Pestjahr in Hüfingen aus dem Jahre 1594. Pleuwer, Branz und Dr. Johner¹⁸ erläutern gegenüber Graf Albrecht von Fürstenberg am 30. Oktober des Jahres aus Haslach den Streit wegen einer Gebührenerhöhung, darin ist der Satz eingeflossen: „*Sterbender Läufe halber steht's in Wolfach, Gengenbach und Lahr nicht zum besten. Gar nicht gut ist es in Hüfingen, Leipferdingen, Freiburg, von wo die Universität vor langem gen Villingen gezogen ist, und an anderen Orten.*“¹⁹

In den Totenbüchern, die in und über den Dreißigjährigen Krieg zurückgehen, sind oft nur beiläufig eine Summe für die verstorbenen Kinder angegeben. Der eher seltene Fall, dass Kinder namentlich aufgeführt werden, trifft für Hüfingen zu. In den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts lebten in Hüfingen 167 Bürger, also ungefähr 800 Einwohner.

Ziemlich genau ging die Zahl auf die Hälfte zurück im Jahre 1650, als 40 Behausungen leer und unbewohnt waren.

Wann die Pest im Jahre 1628 begann, bleibt unbeantwortet, aber bekannt ist, dass in diesem Jahr 71 Personen starben.

Bemerkenswert ist nun, dass es im Dezember mehrere Todesfälle unter den Kindern gab. Aus der Verwandtschaft Maria Thomas, die 1633 den durchziehenden Soldaten Dussin Dürr aus der Normandie heiratete, starben an der Pest die Geschwister Maria, Anna, die 15 und 7 Jahre alt waren, und ihr jüngerer Bruder Christoph. Dazu kommen auch die

Kinder Melchior, Conradt, Andreas, Hans, Christoph und Margaretha des Christian Schmidt. Nach einer Pause setzte die Pest wieder 1633 ein und dauerte bis 1635. Als letzte Pesttote in diesem Jahr wird am 25. Dezember Anna Maria (Familiennamen unbekannt) zusammen mit der Summe des ganzen Jahres nämlich 71 (eigenartigerweise genauso viele wie 1628) eingetragen.

Bereits 1628 war das Fassungsvermögen des Kirchhofs für so viele Toten nicht ausreichend. Die Gebeine mussten ausgegraben werden und im damals vorhandenen Beinhaus beigesetzt werden. Als notwendige Maßnahme wurde bei der Leonhardskapelle vor dem oberen Tor ein zeitlich befristeter Friedhof angelegt, den Abt Gaißer am 24. September 1929 weihte. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde aber für Beerdigungen wieder der Kirchhof benutzt. Erst Ende 18. Jahrhundert wurde dieser endgültig aufgegeben.²⁰

Die Bruderschaft Unserer Lieben Frau zu Hüfingen und die große Jahrzeit wurde am 28. Februar 1480 gestiftet.²¹ Die Vorstellung, dass dieser Stiftung ein Pestereignis vorausging, bestätigt sich nicht. Es sollte durch die Bruderschaft dafür gesorgt werden, dass die lebenden Mitglieder der Verstorbenen gedachten. Verständlicherweise kommt das auch Pesttoden zugute, vor allem, wenn keine Verwandten sich der Verstorbenen annehmen konnten.²²

Hausen vor Wald

Während über die Pest in Hausen nichts bekannt ist²³, hat die Pest in den Nachbarorten Mundelfingen (zur Zeit von Pfarrer Laurentius Schelling (1631-1634) und Behla 1634 und 1635 ihre Opfer gefordert. Dafür ist aber der Pestheilige Sebastian zweimal in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Hausen vertreten: ein Bild am Antoniusaltar und als Relief an einer Glocke²⁴.

Die Fürstlich Fürstenbergische Familie soll für die Kirche das dortige Bild des hl. Aloisius, das vom Hofmaler Franz Joseph Weiß (1735-1790) gemalt wurde, gestiftet haben. Bekanntlich starb der hl. Aloisius bei der Pflege der Pestkranken im Jahre 1591. Auch in dem nicht weit entfernten Gutmadingen wird am Seitenaltar der Pfarrkirche zusammen mit dem hl. Franziskus der hl. Aloisius verehrt.

Sumpfohren

Im Kirchenbuch kann nachgelesen werden, dass 1635 die Pest herrschte: Tempore Pestis mortui sunt sequentis, nach diesen Worten folgt die Kolonne der Namen. Als der Krieg endete, war Sumpfohren fast ausgestorben. In der Pfarrkirche St. Silvester erinnert die Figur des hl. Sebastian, die im Chor steht, an Pestzeiten.

Fürstenberg

Die Pest von 1348 ist in Fürstenberg nicht ausdrücklich erwähnt, aber die Betroffenheit kann daran festgestellt werden, weil die Fürsten Konrad und Heinrich IV. ihre Herrschaft zu Badenweiler aufgeben mußten. Wie bekannt, waren durch den Rückgang der Bevölkerung nicht genügend Abgaben zusammengekommen, was sich auf die Finanzkraft der Adeligen auswirkte.

1620 bewohnten 147 Bürger Fürstenberg, wieviele davon die Kriegs- und Pestzeiten überlebten, ist nicht überliefert. Als im Dreißigjährigen Krieg die gesamte Baar von der Pest betroffen war, ging in den Jahren 1634 und 1635 die Anzahl der Bewohner vermutlich auf ein Viertel zurück. Es starben über 156 Personen in dieser Zeit an der Pest.²⁵

Neudingen

Wer sich darüber Gedanken machen will, ob ein Ort stark von der Pest betroffen war, ist gut daran, wenn er auf Bevölkerungszählungen zurückgreifen kann. Für Neudingen gibt es eine Liste der Leibeigenen aus den Jahren 1569-1577. Untertanen Fürstenbergs waren es 200 Personen, dazu kommen 30 Angehörige anderer Herrschaften (Württemberg, Schellenberg, Reichenau, Allmendshofen, Schaffhausen, Lindau, Mainau und Freyberg), die Besitzungen in Neudingen hatten. Dazu kommen noch zehn Freie. Zusammen mit den Familienangehörigen lebten hier also in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts etwa tausend Einwohner. Bei erneuter Zählung 1601 ging die Zahl aus unbekannten Gründen auf 800 zurück. Diese erlitten durch die Pest eine starke Einbuße. Zu den 63 Pesttoden gehörte zwei Mesner und auch der Pfarrer Martin Bücklin (Bürkhlin). Dessen Nachfolger Gorgius Nopisius (Nopper) erlitt Jahre später ebenfalls den Pesttod im Jahre 1635. Von der Not, die während des Dreißigjährigen Krieges und durch die Pest herrschte, schrieb 1635 Äbtissin Margaretha an das gräfliche Amt in Donaueschingen. Im Jahr 1634 starben in Neudingen 69 Personen und im folgenden Jahr noch einmal 89. Von diesen hatte allein der Oktober einen Anteil von 23 Personen.

Die auf irgendeine Art in den meisten Orten stattfindende Verehrung des hl. Sebastian findet in Neudingen in der Gnadentalkapelle statt. Der linke Altar ist den Heiligen Blasius, Maria Magdalena und Sebastian geweiht.²⁶

Geisingen

Im Jahre 1527 brach die Pest nicht nur in Geisingen aus, sondern auch die zum Kirchspiel gehörenden Orte waren betroffen. Im Dreißigjährigen Krieg, in den Jahren 1630 bis 1640, verlor Geisingen durch Kriegseinwirkungen, Hungersnot und Pest drei Viertel der Bevölkerung. In den Aufzeichnungen der Waldburgisbruderschaft wird überliefert: „Alß Anno 1630 daß leidige Hochverderbliche Kriegßwesen im teutschen boden eingerissen, vnd bis dato Anno 1649 Continuiert, ist dise Bruoderschaft auch nach und nach ie Lenger ie mehr in abgang khommen, theilß weillen die gotsdienst auß mangel deß einkommenß, vnd der Priesterschaft nit haben khinden, wie vohr altem gehalten wörden, theilß vnd Meistens weil man schier nie beysammen gewont, sonder Ains da daß ander dort sich in flucht aufgehalten auch mithin die Burgerschaft durch Krieg, Pestilentz, vnd hungersnoth dermaßen abgenommen, daß nit der Vierte Theil

*nach erlangtem Friden Vbrig gewest, Dahero das sich niemandt mehr in die Bruederschaft einschreiben lassen, auch kein Brueder oder schwester mehr verkhindet worden, biß das Anno 1651 den 15. Juli auf die Pfarr khommen. Der wohl Ehrwürdig Edel Hochgelehrt Simon Khermiller der heilig Liecentiat vnd beeder Rechten Canditat.*²⁷

Öfingen Unterbaldingen Ippingen

Die kirchliche Abhängigkeit Unterbaldingens von Öfingen änderte sich in der Reformationszeit. Unterbaldingen wurde entpflichtet in Öfingen die Bestattungen vorzunehmen. Und Öfingen ließ in Ippingen verkünden: „*Wenn ihr lebendig nicht mehr zu uns kommt, wollen wir euch tot auch nicht mehr haben.*“ Das für Öfingen zuständige Oberamt in Tuttlingen erließ 1564 den Befehl, dass „*wegen der in Unterbaldingen herrschenden Erbsucht der Pestilenz und wegen der Gefahr, daß diese auch in Öfingen einreißen möchte*“, der katholische Pfarrer von Sunthausen die Unterbaldinger Toten beerdigen solle. Nur noch Reformierte sollen bei der Kirche in Öfingen beerdigt werden. 1965 wurde bei Grabungen an der Kirche in Öfingen ein Massengrab aufgedeckt. Es wird angenommen, dass es sich um Tote aus dem Pestjahr 1566 handelt.

Wie tief die Pest während des Dreißigjährigen Krieges in das Leben der Gemeinden eingriff, ist daran zu erkennen, dass Familiennamen, die vor dem Krieg üblich waren, verschwunden sind. Mehr als ein Drittel verstarb in Öfingen an der Pest. Der Dekan Sattler wich vor der Pest nach Vaihingen aus. Der zurückgebliebene Vikar M. Angelin starb an der Pest. Namen auf den Urkunden gehörten ab 1650 Neuzugezogenen.²⁸

Aasen und Heidenhofen

Seit in einer Urkunde vom 9. November 1455 das Dorf mit 24 Herdstätten angegeben wird, also etwa knapp 300 Personen, hat sich die Bevölkerung bis zum Jahrhundertwechsel anfangs des 17. Jahrhunderts ungefähr verdoppelt. Als landauf, landab die Pest die Gegend im Jahr 1611 beherrschte, blieb auch Aasen und Heidenhofen nicht verschont. Von 1611 bis 1646 war Jakob Merk Pfarrer und Dekan. Im Pestjahr 1611 hat er über Hundert Sterbende auf den Tod vorbereitet. Von den 566 Gemeindemitgliedern fielen der Pest in den Monaten vom 14. August bis 26. Dezember 104 Personen zum Opfer.

Im Dreißigjährigen Krieg war es, als zum zweiten Mal durch Heimatlose und Soldaten die Pest in das Dorf kam. Pfarrer Jakob Merk betreute 1635 wieder die Pestkranken. Ein Glück für die Gemeinde, dass er nicht der Pest erlag, denn durch seine Pflege kam er mit den Kranken täglich in Berührung. Es starben 1635 wieder 114 und im Jahr darauf 1636 traf es noch einmal 35.

Zur Erinnerung an die Pestzeit gelobte die Gemeinde, jährlich Andachten zu St. Sebastian zu halten und eine Sebastiansprozession nach Donaueschingen zu veranstalten. Bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts wurde die Prozession abgehalten. Als die Andacht noch strenge Pflicht war, versammelte sich am frühen Nachmittag ein größerer Teil der Gemeinde in der Pfarrkirche, um den Rosenkranz, die Litanei zum hl. Sebastian und noch fünf Vaterunser zu beten. In der Pfarrkirche wird am rechten Seitenaltar, dem hl. Antonius d. Eremiten geweiht, auf dem Altargemälde ist er dargestellt, immer noch der hl. Sebastian verehrt. Die Figur des hl. Sebastian und des hl. Rochus gehört zur Ausstattung dieses Altars, beide Heiligen flankieren das Oberbild, auf dem der hl. Franz Xaver dargestellt ist, der im Laufe seines Lebens immer wieder der Pest begegnet ist.

Glocken haben in den Pestzeiten eine wichtige Rolle, weil sie durch ihren Klang die Pest vertreiben können. Die so genannte kleine Kriegerglocke, geweiht von Dekan Johannes Nepomuk Schatz von Hüfingen (1914-1928), gedenkt durch den Spruch auch jenen Pestzeiten:

*„Vor Krieg, Hunger und Pest
Vor Feuersbrunst und Bruderzwist
Bewahre uns, o Herr!“*

Außer dieser Glocke gibt es noch die von 1551, die mit dem hl. Sebastian verziert ist.²⁹

Pföhren

Aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges werden von den überall herrschenden Kriegsereignissen, dem Hunger und mit Sicherheit auch der Pest keine Einzelheiten überliefert. Ganz allgemein heißt es, die Pest hat viele Opfer gefordert. Bevor die neue Kirche gebaut wurde, gab es in dieser einen Sebastiansaltar. Das Altarbild malte Johann Achert (1655-14. 10. 1730). Dieses Bild kam 1977/78 bei der Neugestaltung der Wallfahrtskapelle Lindenberg in St. Peter dort an den rechten Seitenaltar.³⁰

Chronologie der Pestjahre

1349	Donaueschingen, Fürstenberg (?), Villingen
1446	Donaueschingen
1482	Weigheim
1493	Villingen
1500/1501	Villingen
1511	Donaueschingen

1516	Villingen
1519	Villingen
1526	Villingen
1527	Geisingen
1564	Unterbaldingen
1565/1566	Öfingen, Villingen
1592	Villingen
1594	Hüfingen
1609	Weigheim
1610/1611	Aasen, Donaueschingen, Heidenhofen, Neudingen, Villingen
1613	Mönchweiler
1628	Hüfingen
1630	Geisingen
1633	Niedereschach
1633 bis 1635	Hüfingen, Öfingen, Tuningen
1634	Donaueschingen, Mühlhausen, Neudingen, Sumpföhren
1634/1635	Aasen, Behla, Fürstenberg, Heidenhofen, Mundelfingen
1636	Donaueschingen

Aasen: Hl. Sebastian

Aasen: Hl. Rochus

Donaueschingen: Sebastianskapelle

Fischbach: Pfarrkirche „Die Heiligen Mauritius und Sebastian vor der Muttergottes“

Hausen v. W.: Hl. Aloisius

Hochemmingen: Hl. Sebastian

Hochemmingen: Hl. Rochus

Neudingen: Fenster Hl. Sebastian

- 1 Georg Gaisers Tagebücher. Von 1621 bis 1655, in: Franz Joseph MONE, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, Bd. 2, Karlsruhe 1854, S. 159-528, hier, S. 189, Nr. 21; STEMLER, Otto: Tagebuch des Abt Michael Gaiser der Benediktinerabtei St. Georg zu Villingen, Bd. 1: 1621-1635, Bd. 2: 1636-1655, o. O., o. J. (2. A. Villingen-Schwenningen 1984); SCHULZ, Christian: Strafgericht Gottes oder menschliches Versagen? Die Tagebücher des Benediktinerabtes Georg Gaiser als Quelle für die Kriegserfahrung von Ordensleuten im Dreißigjährigen Krieg, in: Das Strafgericht Gottes. Kriegserfahrungen und Religion im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges, herausgegeben von Matthias ASCHE und Anton SCHINDLING, Münster 2001, S. 219-290; Die Schriften des Prof. Dr. Bartholomäus Heinemann (*1885 †1949) in 13 Kapiteln. Nach den Tagebüchern des Abts Georg II. Gaißer (1595-1655) Abt der Benediktinerabtei St. Georgen zu Villingen. Herausgegeben von Friedrich TRAUTWEIN, St. Georgen 2005.
- 2 Abgegangene und umbenannte Orte der badischen Baar und der Herrschaft Hewen. In: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Bd. 3, 1880, S. 50-66.
- 3 Für einige ausgesuchte Orte gibt es Aufzeichnungen, wie die Bevölkerung ab- bzw. zunahm: GREVES, Hermann: Historische Entwicklung der Dörfer auf der Baar, in: Alemannisches Jahrbuch, 1997/98, S. 79-136. S. 114 Neudingen, S. 114 Hochemmingen, S. 116 Wolterdingen, S. 121 Unterbaldingen, S. 126 Weigheim, S. 131 Heidenhofen.
- 4 Das „Große Sterben“ in Villingen, in: Villingen im Wandel der Zeit. Geschichts- und Heimatverein. Jahresheft XXXIII, 2010; Das „Große Sterben“ in den Schwarzwaldtälern um Furtwangen herum, in: Mitteilungen. Furtwanger Heimatblättli, Nr. 40, Dezember 2011; Das „große Sterben“ am Hochrhein, im Wutachgebiet und im Hotzenwald, 2. Teil in: Land zwischen Hochrhein und Südschwarzwald. Beiträge zur Geschichte des Landkreises Waldshut, Jahrgang 2014.
- 5 BENZING, Otto: Der Wiederaufbau des Dorfes Schwenningen nach dem Dreißigjährigen Krieg, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar 37, 1978, S. 116-124; JAECKLE, Erwin: Frühe Ahnen der Schwenninger Geschlechter, in: Genealogie Bd. 27, 33./34. Jg. 1984/85, S. 316/317; HEINZMANN, Siegfried: Schwenningen. Meine Stadt wird hundert, Villingen-Schwenningen 2006.
- 6 PECHMANN, Johann Dietrich von: Heimat Mönchweiler, Mönchweiler 2009
- 7 900 Jahre Fischbach – Sinkingen. 1094-1994, Redaktion Peter H. F. JAKOBS, Niedereschach 1994.
- 8 REINARTZ, Manfred, (Hrsg.): 900 Jahre Niedereschach, Niedereschach 1986.
- 8 HETZINGER: Zur Geschichte der Pfarrei Weigheim, in: Diözesanarchiv von Schwaben 24, 1906, Nr. 9, S. 129-135; Nr. 10, S. 153-158; Nr. 11, S. 161-165; Nr. 12, S. 181-187; 25, 1907, Nr. 2, S. 24-30, hier S. 25.
- 9 REINARTZ, Manfred: Lehnsgüter in Weigheim, Veröff. d. Archivs Villingen 1987, S. 72.
- 10 HETZINGER, in: dass. 25, 1907, Nr. 2, S. 26.
- 11 NICKSTADT, Rolf: Schlimme Zeiten, in: 800 Jahre St. Georg. Mühlhausen in der Baar, Bd. 5 Schriftenreihe der Stadt Villingen-Schwenningen, S. 16-18.
- 12 ULMER, Günter A. und KLAMERT, Erich: Der Dreißigjährige Krieg / Die erste Volkszählung, in: Heimatchronik Tuningen, Tuningen 1997, S. 54-57.
- 12 Festschrift zur Wiedereröffnung der Kirche St. Martin, Villingen 1991.
- 13 CHRISTOPH, Gertrud: Die Pfarrkirche St. Mauritius zu Donaueschingen-Grüningen, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Bd. 30, 1974, S. 21-40; SAUER, Joseph: Neue aufgedeckte Wandmalereien des badischen Oberlandes, in: Oberrheinische Kunst 7, 1936, S. 82-97.
- 14 BAUMANN, Fr. Ludwig 1880, S. 61/62; FEURSTEIN, Heinrich: Der rätselhafte Ort Suntheim, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Bd. 13, 1913, S. 148-156.
- 15 HUTH, Volkhard: Donaueschingen. Stadt am Ursprung der Donau, Sigmaringen 1989, S. 90/91.
- 16 HUTH, S. 63.
- 17 Mitteilungen aus dem F. Fürstenbergischen Archive, II. (Schluss)-Band, Quellen zur Geschichte des F. Hauses Fürstenberg 1560-1617. Bearbeitet von Franz Ludwig BAUMANN und Georg TUMBÜLT, Tübingen 1902, 14. September 1611.
- 18 FEURSTEIN, Heinrich: Die Altäre der St. Sebastianskapelle in Donaueschingen, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Bd. 14, 1920, S. 114-117.
- 19 Pleuwer ist vermutlich ein Beamter in Haslach oder ein fürstenbergischer Bediensteter im Kinzigtal. Johann (Hans) Branz (genannt Alexis), Obervogt in Wolfach 1558-1600. Dr. Melchior Johner seit 1588 Schultheiß in Zell a. Harmersbach, Obervogt in Wolfach 1600-1605.
- 20 Mitteilungen aus dem F. Fürstenbergischen Archive, II. (Schluss)-Band, Quellen zur Geschichte des F. Hauses Fürstenberg 1560-1617. Bearbeitet von Franz Ludwig BAUMANN und Georg TUMBÜLT, Tübingen 1902, S. 655/6.
- 21 KÖBELE, Alfred: Sippenbuch der Stadt Hüfingen, Grafenhausen 1962; VETTER, August: Hüfingen. Das einstige Brigobane, Hüfingen 1984.
- 22 Fürstenbergisches Urkundenbuch 7. Hrsg. von dem Fürstlichen Archive in Donaueschingen, Tübingen 1891, Nr. 78, S. 138-142.
- 23 ESSER, Thilo: Pest, Heilangst und Frömmigkeit. Studien zur religiösen Bewältigung der Pest am Ausgang des Mittelalters, Diss. Münster 1998, S. 124; HOBERG, Hermann: Das Bruderschaftswesen am Oberrhein im Spätmittelalter, in: Historisches Jahrbuch 72, 1953, S. 238-252.
- 24 HALL, Alfred.: Ortschronik von Hausen vor Wald, o. O., o. J.; ROMMEL, Gustav: Geschichte der Kirche und Pfarrei

- Hausen vor Wald und der Filialkirche zu Behla, Freiburg 1941; KRAMER, Kurt: Die Glockenlandschaft der Baar. In: Almanach Schwarzwald-Baar-Kreis 16, 1992, S. 177-183, hier S. 16; STROMEYER, Willibald: Geschichte des Dorfes und der Pfarrei Mundelfingen, in: Freiburger-Diözesan-Archiv NF 9, 1908, S. 166-224; WILLIMSKI, Paul: Chronik von Mundelfingen, Hüfingen 1974.
- 25 VETTER, August: Die Geschichte der Stadt Fürstenberg, Freiburg o. J. (1959), DERS.: Fürstenberg, Hüfingen, 1996.
- 26 MÜNZER, Martin: Die Geschichte des Dorfes Neudingen, Villingen 1973.
- 27 VETTER, August: Geisingen. Eine Stadtgründung der Edelfreien von Wartenberg, Konstanz, 1964.
- 28 VOCKE, Helmut: Chronik des Schwarzwald-Baar-Kreises, 2 Bde., Waldshut 1975, Bd. 1, S. 49/50; WARRLE, Lydia: Öfingen, in: Almanach Schwarzwald-Baar-Kreis 17, 1993, S. 62-65 Festschrift zur 1200 Jahrfeier der beiden Gemeinden Oberbaldingen und Unterbaldingen im Landkreis Donaueschingen. Verfaßt von Franz GÖTZ. Radolfzell 1970; GÖTZ, Franz: 1200 Jahre Baldingen, in Hegau 56, 1999, S. 195-201.
- 29 Pfarrführer durch die kath. Pfarrgemeinde Aasen und Heidenhofen, 1940, S. 34 a, S. 40a, S. 41a; WILLIMSKI, Paul: Die Ortschronik von Aasen, Donaueschingen o. J. (1953), S. 27; FREY, Hermann: Heidenhofen. Eine kleine Heimatkunde, Freiburg 1968; Aasen. Beiträge zur Geschichte eines alten Baardorfes. Red. Ewald M. HALL, Donaueschingen 1996, S. 34.
- 30 ZIMMERMANN, Ernst (Hrsg.): Pfohren. Das erste Dorf an der jungen Donau, Donaueschingen 2001.